

0:20

Ein Mann auf Pilgerreise - ein im Mittelalter allen vertrautes Bild:

0:27

Die Wallfahrer erinnern daran, dass das irdische Leben vergänglich und nur eine Durchgangsstation zum ewigen Leben ist. Mindesten einmal im Leben, sagt die Kirche, soll jeder Mensch auf eine Pilgerreise gehen. Es ist eine abenteuerliche und oft die einzige große Reise im Leben vieler Stadtbürger.

0:49

Ziel sind heilige Stätten, an denen der Pilger um Vergebung der Sünden bittet. Durch Buße und gute Werke bereitet er sich auf das Leben nach dem Tode vor.

1:04

Nur so, glauben die Menschen im Mittelalter, können sie hoffen, nach dem Tode in das Reich Gottes aufgenommen zu werden.

**Titel: Höllenangst und Seelenheil**

1:26

Die Bürger der spätmittelalterlichen Städte kennen keine Zukunftssicherheit.

1:36

Die Lebensbedingungen vieler Menschen sind schlecht. Tagtäglich sind die Stadtbewohner mit Krankheit und Tod konfrontiert. Viele sterben früh.

1:49

Ratten zeugen von den schlechten hygienischen Bedingungen. Es gibt keine Kanalisation. Der Müll wird einfach auf die Straße geworfen. So können sich Krankheiten schnell verbreiten.

2:05

Besonders nach schlechten Ernten, wenn auch minderwertiges Korn verarbeitet wird, sterben viele an dem sogenannten Höllischen Feuer, ausgelöst durch das Mutterkorn: Es ist ein Pilz, der das Getreide befällt und ins Brot gelangt.

2:20

Die Überlebenden sind für immer gezeichnet. Ihre Gliedmaßen sterben durch Gefäßverengungen ab und sie sind fortan zum Betteln verurteilt.

2:33

Um ihr Leiden eindrucksvoll zu demonstrieren und die Passanten zu Almosenspenden zu bewegen, legen die Opfer nicht selten ihre abgestorbenen Glieder vor sich hin.

2:46

Leprakranke, die sogenannten Aussätzigen sind allgegenwärtig. Sie sind dem Tode geweiht, eine Heilung gibt es für die Unberührbaren nicht.

3:02

In den Jahren nach 1347 wütet die Pest im ganzen Abendland. Insgesamt 25 Millionen Menschen, also ein Drittel der gesamteuropäischen Bevölkerung wird von dem Schwarzen Tod dahingerafft.

3:26

Auch Naturkatastrophen bedrohen immer wieder die Menschen und verursachen Krankheit, Hunger und Teuerungen. Die Bevölkerung ist solchen Naturkatastrophen hilflos ausgeliefert.

3:40

Die Menschen verstehen sie als Strafe Gottes und versuchen mit Gottesdiensten und Prozessionen Gott milde zu stimmen.

3:58

Die Kirche, die über den göttlichen Gnadenschutz verfügt, rückt dadurch in den Mittelpunkt des städtischen Lebens. Die Gotteshäuser, die an Höhe alle anderen Häuser der Stadt überragen, sind ein sichtbares Zeichen bürgerlicher Frömmigkeit und kirchlicher Macht.

4:18

Die Größe und prachtvolle Ausstattung der Kirchen zeugt von der Herrlichkeit Gottes, wie hier das Straßburger Münster.

4:28

Die Kirche verwendet ein Drittel ihrer Einnahmen für den Bau von Gotteshäusern. Bei dem Bau hilft und spendet die ganze Stadt.

4:40

Es ist das Wahrzeichen für den starken christlichen Glauben, aber auch für den Stolz und die Prunksucht mancher Stadtgemeinden.

4:54

Kein noch so großes Gebäude in dieser Stadt kann mit dem Münster konkurrieren. Die Kirche prägt das Leben der Menschen im Spätmittelalter:

5:06

An der Fassade des Straßburger Münsters werden die Geschichten der Bibel in Stein gehauen, wie hier, über dem Hauptportal, die Lebensgeschichte Christi:

5:17 ... das Abendmahl, ...

5:21 ...Jesus auf dem Kreuzweg

5:25 ...und der ungläubige Thomas.

Diese Darstellungen sind steinerne Bilderbücher für all die vielen Analphabeten in den Städten. Es sind mittelalterliche, biblische Comics.

5:39

Aber wenn die Stadtbewohner nicht nach den Geboten Gottes leben, droht Unheil, egal wie groß und prachtvoll sie ihre Kirche gebaut haben.

5:52

Zwar betrachten die Menschen das diesseitige, das irdische Leben nur als einen Übergang in eine bessere, jenseitige Welt, aber sie fürchten, dass sie für ihre Sünden im Fegefeuer büßen müssen.

6:06

Die Angst, nicht in den Himmel zu gelangen und in der Hölle auf ewig Marter und Qualen zu erleiden ist groß. Um diesen Qualen zu entgehen, dürfen die Menschen des Mittelalters sich im Diesseits nichts zu schulden kommen lassen, oder aber sie bereuen und tun Buße.6:23

6:31

Der beste Weg, sich einen Platz im Himmel zu sichern, ist der Eintritt in ein Kloster. Hier leben Menschen, die auf immer dem weltlichen Leben entsagen. Sie verzichten auf persönlichen Besitz, um allein Gott zu dienen.

6:50

Im Kreuzgang beten die Mönche oder vertiefen sich in religiöse Schriften.

6:57

Sie leisten ihren Unterhalt mit eigener Hände Arbeit.

7:07

Neben der Arbeit gehen sie mehrmals am Tag zum Gottesdienst in die angrenzende Kirche.

Viele Mönche kommen aus Adelsfamilien und sind gebildet. Einige schreiben sogar Bücher.

Aber das vergeistigte und doch ein wenig eintönige Leben ist nicht Sache eines jeden Mönchs.

Trotz Bildung, Andacht und Gebet macht die Sünde vor den Klostermauern nicht halt. Der im 11. Jahrhundert eingeführte Zölibat, ist bei den Mönchen nur schwer durchsetzbar.

7:45

Bedürftigen gibt man Unterschlupf und Nahrung für die Nacht.

7:55

Die Fürsorge für Arme und Hungernde gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Klöster. Vor den Klostermauern werden regelmäßig Speisen an die Ärmsten ausgeteilt.

8:11

Auch Kranken hilft man in klostereigenen Spitälern.

8:16

Hier werden sie von Nonnen kostenfrei versorgt und gepflegt.

8:24

Reichtum und Armut werden im Mittelalter als etwas Gottgegebenes verstanden. Dennoch werden Besitzende von der Kirche angehalten, Gutes zu tun.

8:36

Sie geben den Bedürftigen Almosen.

8:43

Die Bettler empfinden ihrer Armut nicht als Schande; denn dass die reichen Bürger ihnen Geld, Kleidung- und Nahrungsmittel geben, sehen sie als Gottes Fürsorge an.

8:58

Die Kirche versichert wiederum den Reichen, dass das Geben von Almosen die Sündenlast verringert und die Seele vor der Verdammnis rettet.

9:12

So hoffen die Reichen, auf Belohnung im Jenseits, und glauben, sich das ewige Leben erkaufen zu können.

9:25

Eine einzigartige Spende, die noch heute erhalten ist, gab Nicolas Rolin, der Kanzler des Herzogs von Burgund, im Jahr 1443.

9:38

Der Kanzler und seine Frau beschlossen, ein Hospital für die Armen zu gründen, um ihr Seelenheil zu sichern. Sie versahen das Krankenhaus mit einer Jahresrente und eigenen Einkunftsquellen durch Weinberge und Salinen.

9:56

Mit der Dekoration wurden zahlreiche Künstler beauftragt.

10:04

Das Herz des Palastes der Armen ist der große Armensaal, der bis heute seinen mittelalterlichen Charakter bewahrt hat.

Meist liegen zwei Kranke in einem Bett. So können hier hundertzwanzig Personen gepflegt und mit Speis und Trank versorgt werden.

10:29

Doch auch für ihr Seelenheil werden Vorkehrungen getroffen. Ein Altar wird aufgestellt, der die Nähe zu Gott herstellt.

10:38

Über dem Altar hing früher dieses Meisterwerk der gotischen Malerei.

Es zeigt die Stifter des Spitals, Nicolas Rolin und seine Frau Guigone, die die beiden Schutzheiligen des Spitals anbeten. So kann sich das Ehepaar sicher sein, dass auch nach ihrem Tod die Kranken im Armensaal für sie, ihre Wohltäter, beten werden.

11:04

An Wochenenden wird das Altarbild, aufgeklappt: Es zeigt das Jüngste Gericht.

Es ist der Tag, an dem die Toten aus ihren Gräbern steigen und Gott als Weltenrichter über ihr Leben richten wird.

11:20

Voller Demut sollen die Kranken an ihre Sünden denken und an ihren Tod.

Sie sollen sich der Mahnung bewusst werden: „Wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde!“ eures Todes.

11:38

Der Weg in Gottes Reich führt allein über die Kirche.

Sie bildet einen Fixpunkt, ist Mittlerin zwischen Arm und Reich, zwischen dem Diesseits und Jenseits, den beiden Polen, die das mittelalterliche Denken, das Weltbild der Menschen bestimmen.

12:00

Die Kirche weist den Weg vom irdischen Jammertal in die himmlische Glückseligkeit, denn nur sie kann von zeitlichen Sünden befreien.

12:22

Doch diese Monopolstellung der Kirche führt zu Verirrungen. Die Kirche beginnt aus den Sünden der Gläubigen Kapital zu schlagen.

12:32

Sie verkauft Ablasspapiere; die den Käufern Vergebung der Sünden garantieren: Dieser Ablasszettel verspricht einen Sündenerlass von drei Jahren.

12:45

Der Ablasshandel blüht im ausgehenden Mittelalter und bringt der Kirche hohe Einnahmen.

Das Geld verwenden die Kirchenfürsten vielfach zum Erwerb von Ländereien aber auch zu persönlichen Zwecken.

13:00

Diese Verquickung von Glaube und Geld trug mit bei zur Reformation 1517.

13:13

Heute sind Krankheit und Tod weitgehend aus unserem Blickfeld verschwunden. Auch sonst ist in unserem heutigen Alltagsleben kaum noch etwas von der einstigen Frömmigkeit zu spüren.

Nur an hohen kirchlichen Feiertagen, wie Fronleichnam, werden die Symbole des Glaubens noch in öffentlichen Prozessionen gezeigt.

Die Gläubigen feiern und ehren die Anwesenheit Jesu Christi.

13:41

Viele schließen sich an: Die Honoratioren der Stadt, die Vereine, die Jugend. Viele bleiben aber auch weg. Glaube und Frömmigkeit, die das städtische Leben des Mittelalters prägten, sind heute Privatsache.